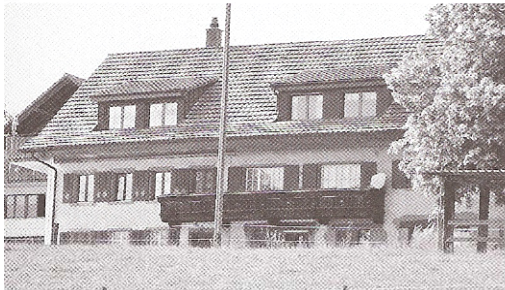


Chronikgruppe: Der Rütihof bei Hellikon

Eine alte Landesgrenze, ein schweres Unglück und tiefe Löcher



Das Dorf Hellikon kannte ich zwar, aber zum Rütihof musste ich mich durchfragen, Wegweiser fand ich nicht. Zwei schmale, kurvenreiche Strassen führen zu den drei Bauernhöfen. Sie liegen rund zweihundert Meter höher als der Dorfkern. Es ist eine relativ junge Siedlung. Anfänglich wurde die «Rütti» - auch Rütiacher genannt - von Bauern im Dorf bewirtschaftet; ein Schuppen ermöglichte es, die Geräte unterzubringen. Franz Josef Müller von Hellikon erbaute in den Jahren 1815 bis 1818 den ersten Hof, seine Söhne erstellten später zwei weitere Höfe in der Rütti.

Der älteste Rütihof, inzwischen mehrfach umgebaut und erweitert, ist ununterbrochen von direkten Nachkommen Franz Josefs bewirtschaftet worden, heute ist bereits die 6. Generation am Werk (... und schon steht ein Vertreter der 7. Generation mitten in der Fachausbildung!).

Ich treffe mich mit Landwirt und Geschichtsforscher Richard Müller, dem Vater des heutigen Betriebsleiters. Wie niemand sonst kennt Richard Müller die Geschichte der Höfe und die Geschichte des ganzen Dorfes. Umfangreiche Dokumentationen und viele Kapitel des grossen Jubiläumsbuches «Hellikon 1209 - 2009» zeugen von seiner immensen Forschungstätigkeit und seiner Schaffenskraft. Vor zwei Jahren verlieh ihm die Gemeindeversammlung das Ehrenbürgerrecht «für seine geleistete Arbeit und seine Verbundenheit mit Hellikon».

Nur wenige Meter vom Hof entfernt verläuft die Grenze zwischen den Gemeinden Hellikon und Hemmiken und somit zwischen den Kantonen Aargau und Baselland. Vor etwas mehr als zweihundert Jahren war

dies sogar die Landesgrenze zwischen Österreich und der Schweiz. Für mich ist es eigenartig, hier zu stehen: Im Sommer 1797 flüchtete mein Urahn Fridolin Meyer vom österreichischen Hellikon ins eidgenössische Hemmiken, um der Zwangsrekrutierung in die kaiserliche Armee und somit der Teilnahme an den europäischen Koalitionskriegen zu entgehen. Fridolin Meyer kam als Österreicher zur Welt, war ein Jahr lang französischer Untertan, heiratete als Bürger des helvetischen Kantons Fricktal und starb im hohen Alter von 87 Jahren als Aargauer. Und das, ohne Hellikon - abgesehen vom Hemmiker Exil - für längere Zeit verlassen zu haben.

Schwer betroffen waren das Dorf und die Rütihöfe vom tragischsten Ereignis der Dorfgeschichte, dem Schulhausunglück vom Weihnachtstag 1875: Dreihundert Personen drängten sich im Schulhaus, als Lehrer Augustin Müller vom Rütihof (Enkel von Franz Josef Müller) die Tür zum Gemeindesaal im 1. Stock öffnen wollte. «Ein dumpfes Krachen, - unter den Füßen heftige Erschütterung, - die Lichter erloschen, - ein hundertfacher, gellender, herzerreissender Aufschrei und Lehrer Müller stürzte mit all' seinen erwartungsvollen Christbaumbesuchern jählings in die grausige, schwarze Tiefe», heisst es in einem zeitgenössischen Bericht. 76 Menschenleben forderte diese Katastrophe. Darunter waren auch eine Schwester und ein Bruder von Augustin Müller. Letzterer stürzte in aufrechter Haltung ins Erdgeschoss hinunter und überlebte unverletzt. Die Schuldfrage konnte nie eindeutig geklärt werden. Geplant worden war die Schule vom Badener Architekten Caspar Joseph Jeuch (Werke u.a. Badhotel Verena-hof Baden, Kaserne Aarau, Pfarrkirche Leuggern, Schulhaus Birr, Synagoge Endingen). Im Dorf selbst, aber vor allem auch von der Behörde, wurde dem Lehrer die Schuld gegeben, weil er die Saaltüre erst kurz vor Beginn der Feier geöffnet hatte. Aufgrund der feindseligen Stimmung sah Augustin Müller keinen andern Ausweg als zu kündigen: «In der unglücklichen Gemeinde Hellikon ist meines Daseins nimmermehr. Der Rachegeist wälzt die Schuld des entsetzlichen Unglücks auf meine Person

und diesem Rachegeist werde ich weichen.» Müller nahm dann eine Stelle im zürcherischen Dielsdorf an. Dort blieb er 19 Jahre, kaufte nachher in Baden an der Seminarstrasse das Haus «Zur frohen Aussicht» und wurde Schreiblehrer an der Badener Bezirksschule. 1907 starb er im 58. Altersjahr.

Chronikgruppe Rütihof
Peter Meier-Kuhn

Die grossen Löcher von Hellikon

Auf halber Höhe zwischen dem Dorfkern von Hellikon und dem Rütihof liegt die Hochebene «Neulig». Im Dezember 2009 öffneten sich dort im Boden zwei grosse Löcher, welche landesweit für Aufsehen sorgten. Der Geologe Dr. Jürg Stäuble - aus unserem Rütihof - war an deren Untersuchung beteiligt. Er erklärt dieses Phänomen mit der Bruchstruktur der Gesteinsschichten im dortigen Tafeljura: «Die Felsschichten des Tafeljuras sind längs den Brüchen, welche den Verlauf der Täler bestimmen, in einzelne Schollen zerbrochen. Der oberste Teil der Hochebene des Neulig besteht aus harten Kalk- und Dolomitschichten. Darunter folgen weiche, tonreiche und zudem gut wasserlösliche Gesteine. Diese Unterlage verwittert bei Wasserzutritt und so können Höhlen entstehen, welche einbrechen. Wie die Untersuchung der Helli-ker Löcher durch Höhlenforscher zeigte, handelt es sich bei diesen nicht um Karsthöhlen, sondern eher um Felsspalten.»

Dass dies in Hellikon eine altbekannte Erscheinung ist, zeigt die Sage von den Erdmännchen in der Katharinenhöhle. Dabei ist aber der zweite Teil der von E.L.Rochholz aufgezeichneten Sage wirklich passiert: Die reiche Bäuerin Katharina Schlienger war 1819 so sehr ergriffen von der Geschichte der Erdmännchen, dass sie die «Höhle» (bzw. die Felsspalte) aufsuchte und unglücklich hinunterrutschte. Sie konnte zwar noch gerettet werden, verstarb aber nach drei Tagen.